

# **Der verlorene Heiligenschein**

**Die Geschichte von Matthäus, dem Engel, der seinen Heiligenschein verlor  
und in Günzburg wiederfand**

Julia Bschor

## 1. Kapitel

Es begann alles an einem stürmischen Sommermorgen. Der Regen prasselte in Strömen vom Himmel, es blitzte und donnerte, dass man es mit der Angst zu tun bekommen konnte. Markus, ein Löwe aus dem Tiergarten Ulm, setzte ausgerechnet an diesem gewittrigen Morgen seinen lange gehegten Plan in die Tat um. Er war nämlich ein ganz besonderer Löwe. Er hatte keine Lust mehr auf Fleisch. Ja, du hast richtig gehört! Sein Gehege befand sich neben den Kapuzineraffen und schon lange war er neidisch auf deren buntes Essen. Salat, Äpfel, und allerlei weitere bunte Gemüse- und Obstsorten zierten die Futterstellen der Nachbarn. Und er? Er bekam jeden Tag Fleischbrocken. Manchmal erkannte man noch das Bein oder einen anderen Körperteil und schon oft dachte sich Markus, dass ihm das Tier leid tat, das da für ihn sterben musste. Klar, er fraß es gern, aber mit der Zeit nahmen die Gewissensbisse immer mehr zu und neulich schnappte er ein Gespräch zwischen zwei Tierwärtern auf, die sich unterhielten, dass es in den großen Städten jetzt modern sei, aus Pflanzen Wurst und Fleisch nachzuformen und ganz viel Gemüse zu essen, weil die Menschen immer weniger Lust hatten Tiere in Käfigen zu halten und dann zu töten um sie zu essen.

Das klang nach der Lösung seines Problems und genau heute wollte er die Gelegenheit nutzen und sich auf der Suche nach einer Stadt zu machen, in der es etwas anderes zu fressen gab als Fleisch. An diesem Morgen nämlich sorgte das Wetter für eine Chance, die es zu nutzen galt. Der Sturm hatte einen großen Ast auf der gegenüberliegenden Seite des Grabens abgerissen, der sein Gehege begrenzte. Und praktischerweise lag eben dieser Ast jetzt wie eine Brücke über dem Gra-

ben und er konnte einfach in die Freiheit spazieren. Der Morgen dämmerte gerade und da es immer noch gewitterte und regnete war es für einen Sommermorgen noch ungewöhnlich dunkel. Leise verließ er auf seinen großen Samtpfoten sein Zuhause. Markus war so voller freudiger Erwartung, dass er gar nicht darüber nachdachte, dass er vielleicht sein bis dahin gekanntes Reich nie mehr zu Gesicht bekommen würde.

Gleich neben dem Zoo floss die Donau. Doch, was war das? Gleich als er das steile Ufer erreichte stellte er fest, dass der Fluss mächtig angeschwollen war. Der viele Regen der letzten Wochen hatte ihn zu einem reißenden Strom anwachsen lassen. Das Ufer war rutschig und glitschig und selbst seine großen Pranken konnten sich nicht daran festkrallen. Der Löwe verlor das Gleichgewicht und landete mit einem riesigen Platsch im reißenden Fluss. Er bekam es plötzlich mit der Angst zu tun. Kaum in Freiheit war er schon in Lebensgefahr. Markus schlug mit seinen großen Pranken wild um sich. Er konnte sich nur mit Mühe über dem Wasser halten. Das Fell und seine Mähne saugten sich voller Wasser und zogen ihn nach unten. Da plötzlich schwamm ein großer Baumstamm auf ihn zu und mit letzter Kraft gelang es ihm, sich mit seinen Vorderpfoten daran festzuklammern und mit einiger Mühe sich damit hochzuziehen. Halb auf dem Stamm, halb im Wasser schoss er auf der Donau flussabwärts.

Einige Kilometer entfernt von Ulm stand Lukas, ein stattlicher Stier auf seiner Weide. Auch er wollte seine Heimat verlassen. Er war unzufrieden, weil sein Bauer der Meinung war, er taue nicht als Zuchttier, weil er zu nett zu den Kühen sei. Lukas hielt nichts vom üblichen Stiergebaren. Warum dachten alle ein Stier müsse furchteinflößend,

wild und aufbrausend sein? Das einsame Dasein auf der Weide war langweilig und machte ihm keinen Spaß mehr. Er wollte viel lieber mit seinen Kühen zusammen auf der Weide stehen und fressen. Einmal hatte Lukas sogar eine Lücke im kaputten Zaun genutzt und sich ganz behutsam zu seinen Damen gesellt. Doch die waren bei seinem Auftauchen wie eine Schar aufgeschreckter Hühner über die Wiese gesprungen und hatten vor lauter Aufregung laut muhend den Zaun zur Straße hin zertrampelt und es kam fast zu einem Unfall mit dem Traktor des Bauern. Das Ende vom Lied war, dass er jetzt nicht mal mehr auf der Weide neben den Kühen stehen durfte, sondern auf einem kleinen abgezäunten Wiesenstück hinter dem Stall. Sehnsüchtig beobachtete er tagein tagaus wie die Radfahrer auf dem Donauradweg entlang radelten, frei und ohne Zaun, der die Grenze seiner Welt bildete.

Auch über dem Hof tobte sich das Gewitter mit ganzer Kraft aus. Die Bäume neben seiner Weide, die oft den kühlenden Schatten spendeten, wenn die Sommersonne auf ihn schien, bogen sich. Einige kleinere Äste und viele Blätter wirbelten durch die Luft, als es plötzlich nach einem grellen Blitz unmittelbar danach ohrenbetäubend krachte. Der Blitz hatte in den alten Ahornbaum, seinen Lieblingsbaum, eingeschlagen und mit Wucht einen großen Ast abgerissen. Gerade noch konnte Lukas zur Seite springen, als dieser auf den Zaun krachte. Zum zweiten Mal in kurzer Zeit verhalf das Gewitter und ein herunter gefallener Ast einem Tier in die Freiheit. Zuerst war Lukas total erschrocken auf die andere Seite seines Zuhauses geflohen, doch dann erkannte er seine Chance und ohne lange über die Folgen nachzudenken, kletterte er über den Stamm und den kaputten Zaun und

galoppierte blindlings Richtung Donau.

Der dichte Regen und das durch die grauen Gewitterwolken noch diesige Morgenlicht behinderte die Sicht und ganz plötzlich, schneller als gedacht, erreichte er das Donauufer. Lukas hatte einen solchen Schwung, dass er nicht mehr bremsen konnte und mit einem gewaltigen Bauchplatscher ins Wasser fiel.

## **2. Kapitel**

Zur gleichen Zeit einige Kilometer von Lukas entfernt, weiter flussabwärts in der Nähe der Stadt Günzburg begann das Gewitter erst. Nach einer kurzen völligen Windstille, in der sogar das morgendliche Vogelgezwitscher erwartungsvoll verstummte, brauste plötzlich der Sturm los. Es rauschte in den Wipfeln der Bäume und die Äste begannen sich zu biegen. Ein kleiner Engel mit Namen Matthäus wurde davon jäh überrascht. Er war gerade von seinem letzten Schutzensgelauftrag auf dem Rückweg zur St. Martinskirche. Dort wohnte er vorübergehend für die Zeit seines Erdenpraktikums. Müde versuchte er gegen den Wind anzufiegen. Aber er hatte den Großteil seiner Kräfte gerade bei einem Autounfall auf der Autobahn aufgebraucht. Matthäus hatte seine Aufgabe gut gemacht. Den Menschen, in den am Unfall beteiligten Autos, war nichts geschehen. Aber jetzt wollte er nur noch zurück in seine Kirche. Plötzlich stieß er mit einem großen Vogel zusammen, der im Sturm angefliegen kam und wohl im Dunklen schlecht sah. Es rumste kräftig und er taumelte gerade noch rechtzeitig um den Kirchturm herum und landete unsanft inmitten des Labyrinths auf dem Vorplatz der Kirche. Na sowas, konnte der Riesenvogel nicht aufpassen? Wo war er überhaupt? Aber die Mor-

gendämmerung hatte ihn schon verschluckt. Matthäus tat sein linker Flügel schrecklich weh, er konnte ihn nicht mehr ordentlich bewegen. Aua! Und dann bemerkte er etwas noch viel Schrecklicheres. Erst jetzt fiel ihm auf, dass das warme goldene Gefühl über seinem Kopf fehlte. Sein Heiligenschein. Oh nein! Wo war sein Heiligenschein? Hatte er ihn bei dem Zusammenstoß mit dem Vogel verloren? Ein heißes Gefühl stieg in seiner Brust auf. Ein Engel ohne Heiligenschein war doch kein richtiger Engel mehr. Aufgeregt flatterte er kurz in die Höhe bis ihn der Schmerz in seinem Flügel wieder auf den Boden krachen ließ.

Doch ein Schutzengel wäre kein Schutzengel, wenn er in Notsituationen nicht die Ruhe bewahren könnte. So holte Matthäus einmal tief Luft und beschloss erstmal in die Kirche zu gehen. Vielleicht hatte er, als ihn der Schutzengelpiepser (das ist ein Gerät, dass laut piepst, wie der Name ja schon sagt, wenn Matthäus einen neuen Einsatz bekommt) aus dem Tiefschlaf gerissen hatte, vergessen seinen Heiligenschein aufzusetzen und er lag einfach noch neben seinem Bett. So war es bestimmt. Er beschleunigte seinen Schritt so gut es sein lahmer Flügel zuließ, denn in diesem Moment begann der Regen wie eine Sturzflut auf ihn niederzuprasseln.

### **3. Kapitel**

Das kalte Wasser ließ Lukas erschrocken einatmen und wie wild strampelte er mit seinen Hufen um sich. Sollte seine endlich erlangte Freiheit so schnell ein jähes Ende finden? Nein, das wäre doch gelacht! Er war Lukas, ein starker Stier und da gab man nicht einfach auf. Nach dem ersten Schreck fand er schnell heraus, welchen Rhythmus

der Beine es brauchte um den Kopf über Wasser zu halten. Als Lukas es gerade geschafft hatte sich Richtung Ufer zu wenden, tauchte am Rande seines Sichtfeldes etwas Großes und Braunes auf. Ein Baumstamm - die Rettung. Wenn er den erreichte, konnte er sich vielleicht irgendwie darauf legen und sich mittreiben lassen bis sich dieser irgendwo am Ufer verhakte und er wieder an Land klettern konnte. Mit kräftigen Beinschlägen bewegte er sich auf den Baumstamm zu, als er plötzlich innehielt. Was war das auf dem Baumstamm? Ein großes Tier mit dickem Wuschelkopf (zumindest würde es vermutlich im trockenen Zustand einer sein, jetzt sah der Kopf eher aus wie mit einem nassen Wischmopp von der Bäuerin umwickelt) lag auf dem Stamm und sah zu ihm herüber. Die Blicke der beiden Tiere trafen sich. Als Lukas in die intensiv gelb leuchtenden Augen seines Gegenübers blickte, erschrak er. Konnte das tatsächlich ein Löwe sein? Er hatte diese Raubkatze einmal auf der Titelseite der Zeitung gesehen, die der Bauer gerne auf der Bank vor dem Hof in der Mittagspause gelesen hatte. Löwen waren gefährlich, die fraßen Tiere wie ihn. Aber der Regen prasselte weiter auf ihn nieder und auch die Blitze und Donner jagten weiter über den Himmel. Da hörte er im Sturmgeheul: „Schwimm rüber! Ich helfe dir! Für dich ist noch Platz! Beeil dich!“ Hektisch blickte Lukas zum Ufer und zurück zum Baumstamm. Was sollte er tun? So allmählich bemerkte er auch ein Schwinden seiner Kräfte. Ein Stier war eben kein Hecht, ob man wollte oder nicht. Mit letzter Kraft strampelte er Richtung Baumstamm. Nach Luft japsend schrie er: „Hilf mir, ich kann nicht mehr!“ Markus antwortete: „Gleich hast du es! Du musst an das andere Ende, sonst kippen wir um! Leg dich so gut du kannst über den Stamm.“

Der Baumstamm wackelte bei dem zusätzlichen Gewicht bedenklich und beinahe hätte der Löwe das Gleichgewicht verloren. Unter den Anfeuerungsrufen der Raubkatze gelang es Lukas sich mit einem letzten Schwung irgendwie über den Baumstamm zu legen. Dieser sank ziemlich ein, aber es reichte gerade noch die beiden großen Tiere über Wasser zu halten. Eine Weile lang atmeten beide tief durch und waren damit beschäftigt den Halt nicht zu verlieren. Rasend schnell glitten sie mit ihrem Floß auf der wilden Donau weiter flussabwärts.

#### **4. Kapitel**

Auch in Günzburg war das Unwetter jetzt in vollem Gange. Johannes, ein wunderschöner Adler mit mächtigen Schwingen und bernsteinfarbenen Augen, schaffte es gerade noch in seiner Nische an der Spitalkirche zu landen. Die war seit einiger Zeit leer und so hatte er die Gelegenheit genutzt und hatte dort sein Lager aufgeschlagen. Er war heute früh aufgewacht. An diesem Tag wurden in der Unterstadt immer die schwarzen Mülltonnen aufgestellt und er hatte darin schon so manch einen Leckerbissen auftreiben können. Sicher fragst du dich, warum ein Adler sein Fressen dort sucht? Johannes hatte ein Problem. Er hatte wunderschöne Augen, die von außen betrachtet wie ganz normale Adleraugen aussahen. Nur leider sah er damit nicht wie ein Adler. Um ehrlich zu sein sah er in etwa so gut wie ein Maulwurf. Er schämte sich dafür unglaublich. Seine Augen waren auch der Grund, warum er seine Heimat in den Bergen verlassen musste. Er sah einfach seine Beute zu schlecht und wäre fast verhungert. Seine Eltern hatten ihn zwar nach dem Ausfliegen aus dem Nest noch einige Zeit gefüttert, aber irgendwann musste er selbst zu-

rechtkommen. Es war überhaupt ein Wunder, dass er noch lebte. Bei seinen verzweifelten Versuchen zu jagen, war Johannes mehrfach beinahe gegen eine Felswand geprallt und abgestürzt. Als er eines Tages niedergeschlagen auf einer Wiese saß und ihm der Magen laut knurrte, traf er einen Storch. Dieser fragte: „He, was schaust du denn so traurig aus den Federn? Was ist mit dir?“ Johannes erwiderte: „Ich habe einfach kein Jagdglück. Ich sehe einfach zu schlecht. Ich weiß nicht was ich tun soll. Hast du nicht eine Idee?“ „Hm, ich bin gerade auf dem Weg zurück von meinem Winterquartier in Südspanien nach Günzburg, wo ich im Sommer immer lebe. Da gibt es genug zu fressen. Wenn du möchtest, komm doch mit.“

Da Johannes diese Ausweglosigkeit nicht mehr aushielt und sein Hunger die Zweifel überwog, ließ er sich nicht lange überreden und flog dem freundlichen Storch hinterher. In Günzburg angekommen zeigte ihm der Storch die Wiesen vor der Stadt, auf denen er sein Fressen fand. Aber selbst vom Boden aus gelang es dem Adler nicht so elegant wie dem Storch, sein Fressen aus der Wiese zu picken.

Eines Tages landete er, weil er mal wieder die Orientierung verloren hatte, auf einer großen Baustelle mitten in der Stadt. Die Baumaschinen lärmten und verängstigt hüpfte er auf dem Boden hin und her. Da fiel plötzlich ein großer Schatten auf ihn und er duckte sich. Eine tiefe freundliche Stimme versuchte ihn zu beruhigen: „Du musst keine Angst haben. Ich bin Dominikus Zimmermann, der Baumeister hier von dieser Kirche. Komm, ich helfe dir“ Er hob ihn vorsichtig hoch und trug ihn zu einer Bauhütte neben der Baustelle. Erst jetzt bemerkte Johannes das große halbfertige Gebäude mit dem ebenfalls noch unvollständigen Kirchturm. Er wusste nicht, was eine Kirche

sein sollte, aber Gebäude mit solchen Türmen hatte er auch in den Bergdörfern schon oft angetroffen. Im wahrsten Sinne des Wortes, weil er bereits nicht nur einmal fast gegen einen Kirchturm geflogen war.

Zitternd vor Angst krallte er sich an den Unterarm des Menschen. Der freundliche ältere Mann setzte ihn behutsam auf eine Bank und kratzte sich nachdenklich am Kopf. Ein Adler, mitten in der Stadt? Wo gab es denn sowas? Er sagte: „Na? Was bist du denn für einer? Hast du dich verflogen?“ Wenn er nur wüsste, wie Recht er damit hatte. „Du siehst irgendwie mager aus. Hast du vielleicht Hunger?“ Dies war der Beginn einer ganz besonderen Freundschaft. Dominikus Zimmermann, der ein sehr tierliebender Mensch war, fütterte den Adler und gab ihm übergangsweise eine Bleibe in dem halbfertigen Kirchturm. Durch Zufall konnte er von seinem neuen Zuhause die Krähen beobachten, wie sie in einer offenen Mülltonne nach Essbaren suchten. Und so nutzte auch er in Zukunft neben den freundlichen Gaben des Baumeisters diese zusätzliche Nahrungsquelle. Er versuchte auch immer, die durchwühlten Tonnen auf ihren Platz zurück zu stellen, was ihm aufgrund seiner schlechten Augen fast nie gelang. Seither wundern sich in Günzburg so manche Fußgänger und Radfahrer, warum die Mülltonnen mitten im Weg stehen. Was hätten sie nur gesagt, wenn sie wüssten, dass das ein kurzsichtiger Adler gewesen war. . . .

## **5. Kapitel**

Nach ein paar Wochen war der Turmbau soweit fortgeschritten, dass er sich einen neuen Schlafplatz suchen musste und so kam es, dass er

Zuflucht in der leeren Nische der Spitalkirche fand. Doch jetzt hatte er fast keinen Platz darin. Auf dem Rückweg von seiner Mülltonnenfrühstückstour hatte er nämlich etwas gefunden. Es war rund, glänzte golden und verbreitete ein wunderschönes warmes Leuchten. Das Ding lag im dämmrigen Morgenlicht mitten auf der Straße und der Adler wurde durch sein Strahlen magisch angezogen. Er konnte nicht anders, er musste es mit dem Schnabel mitnehmen. Als der Sturm aufzog und Johannes taumelnd zu seinem Horst zurückflog, war er wieder mal fast gegen den Turm der St. Martinskirche gekracht. Der Adler konnte gerade noch ausweichen, bemerkte zwar trotzdem einen leichten Remppler, konnte sich aber mit dem Ding im Schnabel gerade noch fangen. Jetzt, im Trockenen betrachtete Johannes das rundliche Etwas, dass er da gefunden hatte. Was konnte das sein? Es war gleichzeitig ganz leicht und schwer und selbst für seine Augen offensichtlich etwas ganz Besonderes. Vielleicht sollte er mal seinen Freunden den Storch fragen, was es war. Ja, genau das wollte er tun, sobald sich das Gewitter beruhigt hatte.

## **6. Kapitel**

Wenn Matthäus nur geahnt hätte, wie nah er vor ein paar Minuten seinem Heiligenschein gewesen war. Jetzt in der Kirche suchte er verzweifelt danach. Er lag nicht, wie gehofft, neben seinem Bett und so guckte er, so gut es mit seinem schmerzenden Flügel ging, in jeden Winkel der Kirche. Aber keine Spur! Das konnte doch nicht sein, sowas durfte einem Schutzengel einfach nicht passieren.

So allmählich wuchs auch bei Lukas und Markus die Verzweiflung. Der Baumstamm mit seiner ungewöhnlichen Fracht glitt immer wei-

ter die Donau hinunter. Das Unwetter hatte sich mittlerweile Gott sei Dank verzogen, aber sie hatten keine Ahnung, wie sie wieder an Land gelangen sollten. Das nasse Fell klebte an ihnen und sie froren sehr. Plötzlich tauchte vor ihnen eine große Wand auf, die rasch auf sie zu kam. Sie hatten keine Zeit mehr darüber nachzudenken, als ihr Floß auch schon mit einem lauten Knirschen an dem Wehr hängen blieb. Jetzt hatten sie zwar einen Kontakt zum Land, aber waren dennoch zu weit vom Ufer entfernt. Sie trauten sich auch nicht ins Wasser zu springen und an Land zu schwimmen.

Lukas dachte: „Soll ich vielleicht doch ins Wasser springen und versuchen zu fliehen, bevor der Löwe doch noch daran denkt mich zu fressen?“ Tatsächlich knurrte Markus schon der Magen, aber im Moment wollte er nur noch ans Trockene. Zudem hatte er ja noch nie ein lebendes Tier jagen müssen und brachte den Stier gar nicht mit Nahrung in Verbindung. Er rief: „Fällt dir was ein, wie wir ans Ufer kommen könnten? So langsam reicht es mir mit dem vielen Nass.“ „Ich weiß was du meinst, aber ich hab auch keine Idee.“ Sie blickten suchend nach einer Lösung die Wand entlang. Dabei fiel Lukas auf, dass der untere Teil keine durchgehende Mauer war, sondern vielmehr so eine Art Gitter, ähnlich wie ein Zaun, nur viel enger. Vielleicht. . . Ja, das könnte gehen. „Meinst du wir schaffen es zusammen uns mit den Vorderbeinen an dem Zaun entlang ans Ufer zu ziehen?“, schlug der Stier vor. „Ja, du hast Recht, das könnten wir probieren.“ Gemeinsam Stück für Stück zogen sie sich mit ihren Pfoten und Hufen ans Ufer. Endlich dort angekommen kletterten sie mühsam an Land. Erschöpft blieben sie erstmal im Gras liegen. Doch mit einem großen Sprung kam Lukas auf die Beine und fing an davon zu galoppieren.

„ He! Was machst du denn? Warte auf mich!“, rief ihm Markus hinterher und holte den Stier ein. „ Bitte, bitte, tu mir nichts! Ich will nicht gefressen werden!“, bat Lukas. „Fressen? Warum sollte ich dich fressen?“, blieb der Löwe verdutzt stehen. Auch Lukas verlangsamte sein Tempo und guckte ängstlich über die Schulter. „W Weil du ein Löwe bist u und ich ein Ststier?“, stotterte er. „Ach so, nein, du brauchst keine Angst zu haben, ich weiß gar nicht wie das geht. Im Zoo bekomme ich das Fleisch immer fressfertig, jagen musste ich da nie.“ So ganz beruhigt war Lukas durch diesen Satz noch nicht, aber erstens fehlte ihm einfach die Kraft noch weiter davon zu rennen und zweitens war er schon auch neugierig, was einen Löwen auf die Donau brachte. Nebeneinander hertrottend erzählten sich die beiden ihre Geschichten. Lukas stillte seinen Hunger nebenbei mit frischem Gras und sprach kauend zu Markus: „Wenn du Vegetarier werden willst, dann versuche es doch auch mit Gras. Dieses hier schmeckt sehr gut, sogar mit leckeren Blumen drin, kann ich dringend empfehlen.“ Naja, so richtig lecker sah es für die Raubkatze jetzt nicht aus, aber er versuchte es. Er wollte es nicht zugeben, aber er bekam es kaum herunter. War wohl gar nicht so einfach, sich an das Grünzeug zu gewöhnen. Immerhin hatte er jetzt ein bisschen was im Magen und das hungrige Gefühl klang etwas ab.

Plötzlich erreichten sie eine große Brücke und da es jetzt fast ganz hell war, sahen sie auf der anderen Seite der Donau Häuser und Türme. Eine Stadt. Ohne dass sie darüber sprechen mussten, schlugen sie den Weg dahin ein. Am anderen Ende der Brücke sahen sie ein großes Haus mit einem Turm (es war die St. Martinskirche, aber das konnten die beiden Fremdlinge ja nicht wissen). „Das könnte eine

Kirche sein!“, sagte Lukas da. „Da sind der Bauer und seine Familie immer einmal die Woche hingegangen. Komm Markus, lass uns sehen ob wir rein können, um uns dort auszuruhen können bis wir wieder trocken sind. Dann sehen wir weiter.“ Gesagt, getan!

Die große schwere Tür ließ sich mit vereinten Kräften öffnen. Die beiden unterschiedlichen Tiere traten ein. Sogleich überkam sie ein ganz besonderes Gefühl. Durch die dicken Kirchenmauern hörte man nur noch ganz leise das Vogelgezwitscher und den allmählich beginnenden Verkehr. Eine eigenartige aber nicht ungemütliche Stille umfing sie. Es roch noch ganz schwach nach etwas Ungewöhnlichen, dass sie nicht einordnen konnten. Aber unwillkürlich atmeten sie den Geruch ganz tief ein. Waren sie zuvor noch aufgewühlt durch ihr Flussabenteuer, beruhigten sich ihre Herzschläge in dieser Umgebung. Ihre Augen gewöhnten sich an das dämmrige Licht und als sie ihre Blicke durch den großen Kirchenraum schweifen ließen, blieben ihre Augen an den bläulich-violett schimmernden wundervoll gefertigten großen Fenstern gegenüber hängen, durch die die Morgensonne schien. Sie konnten keinen Laut von sich geben. So etwas Beeindruckendes hatten die beiden noch nie gesehen.

Matthäus hielt plötzlich inne. Was war das für ein Geräusch? Kam da jemand in die Kirche? Schnell huschte er hinter den Altar. Er lugte dahinter vorsichtig hervor und rieb sich verdutzt die Augen. Waren das ein Löwe und ein Stier da vorne an der Tür? Das konnte doch gar nicht sein! „Hab ich jetzt auch noch meinen Verstand verloren?“, dachte der Engel.

Der Löwe, der mit seinen scharfen Augen auch im Zwielight gut sehen konnte, entdeckte eine Bewegung vorne in der Kirche. „Ist da

wer?“, rief er vorsichtig.

Schritt für Schritt gingen Markus und Lukas in Richtung der Bewegung. Hektisch sah sich Matthäus um. Was sollte er jetzt tun? Er durfte doch nicht entdeckt werden. Und warum sahen ihn die beiden eigentlich? Ach ja stimmt. Es waren ja Tiere. Anders als Menschen konnten diese Engel sehen. Menschen dagegen glaubten manchmal nicht an das, was sie nicht sahen und die, die es doch taten, das waren oft die Kinder, die waren mit ihren Augen nicht schnell genug. Sie dachten oft, dass sie etwas vorbeiflatern gesehen hatten, aber bis sie nochmal genau hinguckten war Matthäus auch schon weg. Der Engel nahm all seinen Mut zusammen und trat hinter seinem Versteck hervor. Was hatte er zu verlieren? Seinen Heiligenschein ja schonmal nicht. Und wer weiß, vielleicht konnten diese Tiere ihm ja sogar weiterhelfen.

Die drei traten aufeinander zu. Nach einer kurzen Stille begannen sie alle gleichzeitig zu sprechen. Das war ein Knurren, Muhen und Singen. Natürlich verstand keiner den anderen. „Ruhe! Ich bin hier daheim, also stelle ich die Fragen!“, rief Matthäus, dem das Ganze zu viel wurde. Stier und Löwe verstummten und einer nach dem anderen erzählte seine Geschichte.

## **7. Kapitel**

Endlich war es hell genug. Johannes machte sich auf zum Storchennest über der ehemaligen Melzerei der Münzbrauerei. Er wusste zwar, dass das Storchenpaar ungerne beim Brüten gestört wurde, aber wenn er ihnen das Ding zeigte, würden sie schon verstehen, dass es wichtig war.

Er landete mehr oder weniger elegant neben dem Storchennest. Es war nur sein ehemaliger Reiseführer im Nest. Sein Weibchen war wohl schon zu einer Frühstücksrunde unterwegs. „Guten Morgen, darf ich dich kurz beim brüten stören?“, fragte der Adler. „Ungerne, die Kleinen schlüpfen bestimmt in den nächsten Stunden. Guck, das eine Ei hat schon einen Riss. Oh, was hast du denn da im Schnabel? Das sieht ja sehr schön aus!“, klapperte der Storch. „Genau deshalb bin ich hier, ich habe es heute Morgen auf der Straße gefunden. Weißt du, was das ist?“ „Tja, ehrlich gesagt, keine Ahnung. Bestimmt hat es jemand verloren. Weißt du, frag doch mal die Schweine am Schweinchenbrunnen oder den goldenen Hirsch vom Hotel Hirsch, die haben doch immer gut im Blick, wer so vorbei kommt.“ „Das ist eine gute Idee, wenn ich dich nicht hätte!“, bedankte sich Johannes.

Er wollte es erst bei den Schweinen versuchen. Die waren stets freundlich und fröhlich. Der Hirsch dagegen war ziemlich eingebildet und von sich selbst überzeugt. Er hatte auch insgeheim das Gefühl, dass er ihn im Stillen auslachte, weil er so schlecht sah.

Doch die Schweine konnten ihm nicht weiter helfen. Sie hatten so etwas noch nie gesehen. Da es aber nach etwas nicht Fressbarem aussah, verloren sie bald das Interesse daran und kehrten schnell zu ihrer Lieblingsbeschäftigung zurück: der Futtersuche.

Auch beim goldenen Hirsch hatte er wenig Glück. Auf die Frage, ob dieser wisse, was das sein könnte oder wem es gehören könnte, bekam er von ihm als Antwort: „Verehrter Herr Adler, ich richte meinen Blick für gewöhnlich gen Himmel, da ist die Luft viel besser. Der gemeine Boden interessiert mich nicht. Vielleicht gehört es ja gar keinem. Aber ich muss sagen, bei genauerer Betrachtung könnte

ich es mir sehr gut als Schmuckstück in meinem Geweih vorstellen. Sogar die güldene Farbe harmoniert hervorragend mit mir. Oder was meinen Sie?“ „Naja, vielleicht schon, ja. Aber bevor ich nicht weiß was das ist oder wem es gehört, fühlt es sich nicht richtig an, es einfach so zu verschenken. Meinen Sie nicht auch?“ „Fühlt es sich nicht richtig an“, ich glaub es ja nicht. Ein Adler der nicht nur schlecht sieht, sondern auch noch fühlt. Ja wo kommen wir denn dahin? Glauben Sie dem König des Waldes, wenn etwas jemandem gut steht und offensichtlich sich keiner dafür interessiert, dann kann man es ruhig behalten und damit tun, was man will.“

Aber Johannes ließ sich von dem eingebildeten Hirsch nicht blenden. Er hörte ihm gar nicht richtig zu. Ihm war ein Gedanke gekommen. Dominikus Zimmermann war doch ein sehr weiser Mensch. Der konnte ihm bestimmt weiterhelfen. Und wenn er sich recht besann, hatte er in der Kirchenbaustelle auch viele vergoldete Dinge gesehen. Vielleicht gehörte es ja sogar dorthin, wer weiß? Rasch verabschiedete er sich und flog mit dem leuchtenden Ring davon.

## **8. Kapitel**

Inzwischen hatten sich Lukas, Markus und Matthäus gegenseitig vorgestellt und sich ihre Geschichten erzählt. Sie erkannten, dass sie sich alle auf der Suche nach etwas befanden. Markus wollte ein vegetarischer Löwe werden und hoffte in der Stadt andere Nahrungsangebote zu finden. Lukas war auf der Suche nach einem neuen Zuhause, in dem er nicht mehr alleine war und man ihn so annahm wie er war – sanft und freundlich. Und Matthäus – klar - der suchte verzweifelt seinen Heiligenschein. Und weil zusammen alles einfacher ist, be-

schlossen sie sich gemeinsam auf die Suche zu begeben und brachen auf Richtung Stadt.

Johannes flatterte aufgeregt auf den Platz vor der Frauenkirche. Gerade noch bekam er die Kurve und plumpste vor Dominikus auf den Boden und hielt ihm das goldene ringähnliche Ding im Schnabel entgegen. „Nanu? Was bringst du mir denn da Schönes?“, fragte der Mann den Adler. Johannes konnte zwar den Baumeister verstehen, aber der Mensch natürlich nicht den Vogel. Zumindest nicht dessen Sprache. Johannes legte den Kopf schief und streckte ihm seinen Fund noch etwas mehr entgegen. Vorsichtig nahm der Baumeister den Gegenstand und hielt ihn ins Morgenlicht. Die Sonne ließ ihn noch mehr aufstrahlen und beide fühlten einen wohligen warmen Schauer auf der Haut, beziehungsweise den Federn. Es war als ob der Ring beide miteinander verband. Ein zauberhaftes Gefühl durchströmte sie. Dominikus Zimmermann schüttelte ratlos den Kopf: „Das muss etwas fast Heiliges sein, so schön wie das aussieht. So etwas hab ich noch nie gesehen. Ich kann dir leider nicht sagen, was es ist oder zu wem es gehört.“

Enttäuscht nahm Johannes den Ring zurück. Was sollte er nur tun? Er fühlte, dass er es nicht einfach behalten konnte und wollte. Es gehörte an einen besonderen Platz an dem nicht nur er das wohlige Gefühl auskosten konnte, dass er hatte, seit er ihn mit herumtrug. Ganz plötzlich kam ein leiser Windhauch auf und zerzauste seine Federn. Es war fast so als raunte der Wind ihm etwas zu. Johannes sah zwar nicht besonders gut, dafür hatte er aber gelernt seinem Gehör ganz und gar zu vertrauen. Wieder legte er den Kopf schief und da verstand er es. Genau! Er wollte es Dominikus als Dank für seine Hil-

fe für seine Kirche schenken. Bestimmt fand sich in dem großen Haus ein guter Platz dafür. Und wenn er es richtig verstand, kamen dort die Menschen zusammen. So konnten sie alle das Ding bestaunen und genießen. Erneut hielt er dem Kirchenbauer den Ring entgegen und nickte in Richtung Kirche. Sofort verstand Dominikus ihn. Ein breites Lächeln ließ sein faltiges Gesicht leuchten. Ehrfürchtig nahm er den Gegenstand und plötzlich schien er eine Idee zu haben. Er lief mehr als er ging zur Kirche und hielt den Ring über seinen Kopf. Er deutete Johannes, dass er ihm folgen sollte. Dieser hüpfte hinterher und flog auf eine noch nicht fertige Säule hinter Dominikus. Die Morgensonne fiel jetzt genau durch den Ring und erneut erstrahlte er in goldenem Glanz. Da sagte Dominikus zu Johannes: „Das ist die Lösung! Ich werde den Ring im Osten der Kirche als Fenster einbauen. So kann der erste Morgenschein meine Kirche erhellen. Es ist dann wie ein Auge Gottes, das freundlich und hell auf die Menschen in der Kirche blickt. Was meinst Du?“

Und so kam es. Es war als ob die Kirche genau auf diesen Ring als Fenster gewartet hätte. Sie war nämlich bis auf ein Loch im Osten bereits fertig. Dominikus überlegte schon eine Weile, wie er die Stelle gestalten sollte. Johannes kam also genau zur richtigen Zeit. Und schon kurz darauf erstrahlte das Ostfenster in goldenem Licht und ein Kranz aus goldenen Strahlen rahmte es ein.

## **9. Kapitel**

Das ungewöhnliche Dreiergespann von Stier, Löwe und Engel war mittlerweile durch das Stadttor gewandert. Die Stadt war zum Leben erwacht und es war ganz schön was los auf dem Marktplatz.

Es war Dienstag und an diesem Tag findet immer der Wochenmarkt statt.

Bestimmt denkst du dir, dass alle Menschen vor Markus und Lukas Angst bekamen, als sie so daherspazierten. Aber die Geschichte fand zu einer sehr eigenartigen Zeit statt, irgendwo zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es lässt sich schwer beschreiben. Vielleicht kann man es sich so ähnlich vorstellen wie in einem Traum. In Träumen verschwimmen die Zeiten ja auch manchmal und vieles kommt einem eigenartig vor und doch fühlt es sich wahr an. Es war zu dieser Zeit jedenfalls vieles möglich, was sich heute keiner mehr vorstellen kann. So war es zum Beispiel ganz normal, dass Tiere zusammen mit Menschen in der Stadt lebten, gleichberechtigt, ohne sich dabei etwas zu denken. Das Besondere war, dass sie sich gegenseitig verstehen konnten ohne wirklich die Sprache des anderen zu verstehen. Jedenfalls war es in vielerlei Hinsicht eine friedliche Zeit und das ist doch eigentlich eine sehr schöne Vorstellung, nicht wahr? Vom Markt wehten köstliche Düfte den Dreien entgegen und ihre Mägen knurrten laut und deutlich. So beschlossen sie erst einmal ihren Hunger zu stillen. Markus nutzte die Gelegenheit und suchte sich an jedem Gemüse- und Obststand etwas besonders Bunes und natürlich Vegetarisches aus. Lukas entschied sich für ganze 10 Köpfe Salat in allen Varianten. Und Matthäus? Auch der konnte seinen Hunger stillen. Engel ernähren sich für gewöhnlich von den glücklichen und zufriedenen Gefühlen, die sie erspüren. Und dienstags auf dem Wochenmarkt in Günzburg, noch dazu im Sommer, schwirrt es gerade so vor guten Gedanken und Gefühlen. Da wurde Matthäus jedes Mal papp satt. Er liebte die Markttage sehr.

Sie setzten sich an den Marktbrunnen und probierten sich durch ihr Frühstück. Markus stellte fest, dass ihm Obst sehr viel besser schmeckte als Gemüse. Besonders die roten Kirschen hatten es ihm angetan. Er genoss den süßen Geschmack. Der Saft lief ihm aus dem Maul und er schmatzte zufrieden. Nur das mit den Kernen war noch schwierig, deshalb schluckte er sie kurzerhand einfach hinunter. Schließlich machte das bei kleineren Knochen ja auch nichts. Als sie alles verspeist hatten, sahen sie sich satt und zufrieden um. Markus meinte: „Hier gefällt es mir. Ich glaube, hier schaffe ich es mein Ziel kein Fleisch mehr zu essen zu erreichen. Also können wir uns jetzt euren Zielen widmen. Matthäus, hast du denn gar keine Ahnung wo dein Heiligenschein stecken könnte? Wann hattest du ihn denn das letzte Mal?“ „Wenn ich das nur wüsste! Ich weiß nicht mehr, ob ich ihn auf dem Weg zum Autounfall noch hatte oder nicht. Ich bin noch nicht so lange Schutzengel und ich war so aufgeregt, als der Piepser ging. Oje, wenn ich nur daran denke, was mir passiert ist, dann könnte ich zum Weinen anfangen. Wie soll aus mir nur ein guter Schutzengel werden, wenn ich es noch nicht mal schaffe, auf meinen Heiligenschein aufzupassen? Herrje!“

„Sei nicht traurig, ich glaube ganz fest daran, dass wir ihn finden. Schließlich sind wir zu dritt und sechs Augen sehen mehr als zwei. Kommt, wir fragen jetzt einfach mal, ob jemand deinen Heiligenschein gesehen hat und laufen ein bisschen durch die Stadt.“

Markus und Lukas nahmen den Engel abwechselnd auf den Rücken (er konnte immer noch nicht richtig fliegen, weil sein Flügel noch schmerzte) und gingen einfach der Nase nach und verschwanden in den engen Gassen der kleinen Stadt.

Johannes dagegen war sehr glücklich, dass er Dominikus Zimmermann so eine große Freude machen konnte und verließ zufrieden mit sich die Kirche. Als er über die Altstadt flog, fielen ihm plötzlich drei Gestalten auf. Zuerst traute er mal wieder seinen Augen nicht, aber selbst er konnte erkennen, dass ein Löwe und ein Stier mit einem Engel auf dem Rücken auf den Schweinchenbrunnen zgingen. Sie hatten die Köpfe gesenkt, als ob sie etwas suchten. Neugierig landete er auf dem Brunnenrand. „Sucht ihr was?“, fragte Johannes die kleine Gruppe. „Ehrlich gesagt ja. Hast du zufällig einen Heiligenschein auf der Straße liegen sehen?“, antwortete Matthäus. „Einen Heiligenschein? Was ist denn das?“, wunderte sich der kurzsichtige Adler. „Weißt du ich bin ein Engel. Und Engel haben über ihrem Kopf einen Heiligenschein. Er ist rund, glänzt golden und wenn man sich in der Nähe von ihm befindet oder so wie ich normalerweise drunter steht, dann fühlt man sich warm und geborgen. Leider muss ich mein Schutzengelamt wohl bald niederlegen. Ohne Heiligenschein bin ich ja kein richtiger Engel mehr. Ich bin sehr verzweifelt und traurig. Wenn ich nur wüsste, wo ich suchen muss.“ „Wo hast du ihn denn das letzte Mal gehabt?“, fragte Johannes, den ein unbehagliches Gefühl beschlich.

Noch einmal erzählte Matthäus von seinem nächtlichen Einsatz. Und weil er gerade dabei war, stellte er auch seine neuen Freunde vor und wie sie zusammengefunden hatten. Johannes hatte die leise Ahnung, dass er vielleicht nicht ganz unbeteiligt an Matthäus lahmen Flügel war und er konnte sich allmählich auch denken, was das runde Etwas war, dass er am Morgen gefunden hatte. Doch er steckte wahrlich in einer Zwickmühle. Einerseits tat ihm der kleine Engel sehr leid. Wenn

er gewusst hätte, dass es sich bei dem Fundstück um den verlorenen Heiligenschein handelte, hätte er ihn natürlich sofort zu Matthäus gebracht. Andererseits hatte er damit seinem Freund dem Baumeister so eine große Freude damit bereitet und wollte ihn jetzt nicht enttäuschen. Was sollte er nur tun?

Markus, Lukas und Matthäus wandten sich gerade ab, um ihre Suche fortzusetzen, da rief Johannes „Halt!“ Er wollte seinen Fehler nicht zugeben, aber er brachte es auch nicht übers Herz, die Drei auf die falsche Fährte zu locken. „Geht doch mal zur Frauenkirche, sie ist gerade fertig geworden. Innen gibt es ganz viele goldene Verzierungen. Vielleicht werdet ihr dort ja fündig.“

„Wo ist die Kirche?“, fragte Lukas. „Kannst du uns den Weg dahin zeigen?“ Johannes tat so, als ob er etwas Dringendes zu erledigen hätte und erklärte ihnen hastig den Weg. Dann flog er davon.

## **10. Kapitel**

„Komischer Kauz, oder?“, wandte sich Markus der Löwe an seine Begleiter. „Ja, er wirkte irgendwie verunsichert, als ich ihm unsere Geschichte erzählt habe.“, meinte Matthäus. Aber auch wenn ich noch nie in der neuen Kirche war, eine bessere Idee habe ich auch nicht, und vielleicht finden wir ja zumindest einen Hinweis, oder jemand, der uns weiterhelfen kann.“ So kehrten die Drei nach einem kühlen Schluck Wasser aus dem Brunnen den Schweinen den Rücken zu. Plötzlich rief eines der Schweine: „He, bleibt mal stehen. Ich wollte nicht eurem Gespräch lauschen, aber der Adler war heute am frühen Morgen schonmal bei uns und hat uns etwas Rundes, Glänzendes gezeigt. Er wusste nicht, wem es gehörte und fragte uns um Rat. Aber

wir konnten ihm leider auch nicht helfen. Aber vielleicht war das ja dein Scheindings, wie heißt das nochmal?“

„Heiligenschein!“, riefen die drei Freunde wie aus einem Mund. Sie sahen sich verdutzt an. Konnte es sein, dass ihnen der Adler die Wahrheit vorenthalten hatte? Er wirkte doch eigentlich sehr freundlich und hilfsbereit.

Eilig folgten sie der Wegbeschreibung von Johannes. Sie bogen einmal falsch ab, aber als sie wieder auf den Marktplatz gelangten, sahen sie schon den Kirchturm der Frauenkirche zwischen den Häusern. Sie sollten am Hotel Hirsch vorbeilaufen und dann die nächste Gasse links abbiegen. Wenn sie an einem Fenster mit einem goldenen Elefanten vorbeikamen, dann wären sie richtig, hatte der Adler gemeint. Jetzt fanden sie den Weg ohne Probleme und schon bald standen sie vor der großen Kirche. Unschlüssig blieben die drei Freunde vor der großen Tür stehen. Würden sie Matthäus Heiligenschein tatsächlich dort drinnen finden?

Lukas gab sich einen Ruck und er öffnete mit Hilfe seiner Hörner die schwere Kirchentür und hielt sie seinen Freunden auf. Er schlüpfte hinter den beiden anderen hindurch und als sich das Tor wieder mit einem leisen „Klonk“ schloss, erfüllte eine erhabene Stille den großen Raum. Es war angenehm kühl nach der heißen Mittagssonne draußen. Markus, Matthäus und Lukas sahen sich langsam um. Es verschlug ihnen die Sprache. Die Kirche war ganz anders als die St. Martinkirche von heute Morgen. Weiß getünchte Wände mit reich geschmückten, verschnörkelten Verzierungen, unterbrochen von großen bunten Wandgemälden, Fenstern und rötlichen Marmorsäulen schmückten den Innenraum. Tatsächlich war vieles in der Kirche ver-

goldet. Sie wussten gar nicht, wohin sie zuerst blicken sollten und vor lauter Staunen blieben ihnen die Mäuler, beziehungsweise der Mund offen stehen. Selbst wenn hier der Heiligenschein war, wie sollte man ihn hier bloß finden zwischen den ganzen goldenen glänzenden Dingen?

Markus fand als erstes seine Sprache wieder. „Oje, ob wir hier wohl fündig werden? Wo sollen wir nur anfangen zu suchen?“ „Die Kirche ist wunder-wunderschön, aber ohne einen Plan wird das eine Ewigkeit dauern. Vor allem kommen wir ja gar nicht zu dem ganzen Gold hoch, wir können ja nicht fliegen.“, meinte auch Lukas etwas ratlos. Matthäus dagegen wirkte plötzlich ganz aufgeregt. Er flatterte plötzlich ein Stück in die Luft, um sofort wieder unsanft zu landen. Aua, er hatte seinen verstauchten Flügel ja ganz vergessen. Mit schmerzverzehrtem Gesicht rief er: „Aber wisst ihr was komisch ist? Ich habe plötzlich so ein leises warmes Gefühl. Fast so, als ob mein Heiligenschein über mir schwebt. Vielleicht hatte der Adler ja doch recht? Kommt, lasst uns suchen, oder habt ihr eine andere Idee?“

Auf einmal hörten sie ein leises Schnattern und Wispern aus der Nähe der Treppe neben dem Eingang der Kirche, die wohl nach oben zu der Art Balkon führte. Sie wandten sich in die Richtung aus der die Geräusche kamen.

## **11. Kapitel**

Johannes hingegen plagte sein schlechtes Gewissen. Was sollte er jetzt nur tun? Er wusste nicht ein noch aus. Unbewusst flog er wieder zu seinem Freund dem Storch und landete erneut neben dem Horst. „Was bedrückt dich denn Johannes? Du guckst ja ganz traurig aus

den Federn.“ „Ach ich weiß gar nicht wie ich dir das erklären soll. Eigentlich hat der Tag heute so gut begonnen. Und jetzt hab ich das Gefühl einen riesigen Fehler gemacht zu haben.“ „Komm erzähl doch mal. Manchmal hilft das schon um eine Lösung zu finden. Ich habe Zeit, die Küken lassen sich wohl noch etwas Zeit mit dem Schlüpfen“, meinte der Storch tröstend. Zuerst zögerlich, dann immer hastiger erzählte der Adler von den vormittäglichen Geschehnissen. Wie er sich zunächst mit Dominikus gefreut hatte, so einen guten Platz für den Heiligenschein zu finden und dann wie er auf den verzweifelt suchenden Matthäus und seine ungewöhnlichen Begleiter gestoßen war. Als er seine Erzählung beendet hatte, herrschte zwischen den beiden Freunden eine kurze Stille. Dann ergriff der weise Storch das Wort. „Weißt du Johannes, eigentlich hast du doch gar nichts falsch gemacht. Du konntest ja nicht wissen, dass das ein Heiligenschein war. Und du hast ja auch gespürt, dass es sich um etwas Besonderes handelt und du es gerne mit anderen teilen möchtest. Und du hast es nicht einfach dem eingebildeten Hirschen gegeben. Das ist doch etwas Gutes! Weißt du manchmal ist der erste Schritt der schwierigste! Aber ich würde dir raten, flieg zur Frauenkirche und erklär Matthäus genau das, was du mir gerade erzählt hast. Ich bin mir sicher, er wird zuerst vielleicht ärgerlich sein, aber wenn er ein guter Engel ist, dann wird er dir bestimmt nicht böse sein. Komm, trau dich!“ „Meinst du wirklich? Aber was mache ich, wenn er den Heiligenschein zurück haben will? Ich möchte Dominikus auch nicht enttäuschen. Er hat mir doch so geholfen.“ „Kommt Zeit, kommt Rat. Es bringt jetzt nichts über ungelegte Eier zu sprechen. Apropos, hörst du das? Ich glaube die Kleinen machen sich wieder ans Schlüpfen. Ich muss

wieder auf die Eier aufpassen. Lass mich wissen, wie die Geschichte ausgegangen ist. Ich halte auf jeden Fall zu dir, versprochen!“

Zaghafte und mit einem letzten dankbaren Blick zurück zu seinem gefiederten Ratgeber flog Johannes zur Frauenkirche.

## 12. Kapitel

Währenddessen hatten Markus, Lukas und Matthäus die Quelle der ungewöhnlichen Geräusche erreicht. Auf einer Grabplatte links neben saßen doch tatsächlich zwei Schwäne und ein Igel und unterhielten sich miteinander. Als die drei auf sie zutraten, verstummten die Tiere und blickten sie neugierig an. „Sucht ihr was?“, fragte keck ein Schwan. „Ja, tatsächlich, wir suchen meinen Heiligenschein. Wisst ihr was das ist?“, antwortete Matthäus. „Na klar, wir leben in einer Kirche. Hier wimmelt es von Heiligenscheinen. Aber ob ein neuer dazugekommen ist, das wissen wir auch nicht.“, antwortete der Igel. Erneut steckten die drei die Köpfe zusammen und tuschelten miteinander immer wieder heimliche Blicke den drei Freunden zuwerfend. „Ihr wisst doch irgendwas!“, unterbrach Markus sie. „Ja, raus mit der Sprache!“, unterstützte ihn der Stier. Wieder verstummten die Schwäne und der Igel. Sie sahen sich einmal kurz an, nickten, dann sprach der andere Schwan: „Also gut. Vielleicht hat es ja wirklich was damit zu tun. Heute Vormittag geschah tatsächlich etwas Ungewöhnliches.“ Und so erzählte er den dreien von Johannes dem Adler und Dominikus und wie letzterer voller Freude die Kirche vollendete.

Mitten in der Erzählung wurde die kleine Versammlung jäh unterbrochen. Es flatterte plötzlich ein großer Adler durch ein geöffnetes

Kirchenfenster, flog fast gegen eine der Marmorsäulen und plumpste unsanft auf den Kirchenboden.

„Johannes!“, riefen alle wie aus einem Maul, Schnabel und Mund.

Dieser zuckte erschrocken zusammen und duckte sich ängstlich.

Alle riefen plötzlich durcheinander. „Was machst du hier?“ „Warum hast du uns nichts von deinem Fund erzählt?“ „Warum hast du uns nicht zur Kirche begleitet?“ „Was hast du mit meinem Heiligenschein gemacht?“

„Ruhe!“, sprach da mit ruhiger Stimme der Igel. „Lasst ihn doch erzählen, bestimmt ist Johannes deshalb gekommen.“

Dieser duckte sich noch ein bisschen mehr. Am liebsten wäre er im Boden versunken. Als er in die erwartungsvollen Augenpaare blickte, dachte er an den Rat des Storches, gab sich einen Ruck und begann zu erzählen.

Als er geendet hatte, schaute er beschämt zu Boden. Nach einer kurzen Pause sagte Lukas: „Dann zeig uns jetzt den Heiligenschein. Und dann holen wir ihn für Matthäus zurück. Danach kümmern wir uns um mein Ziel und suchen eine gemütliche Weide mit Kühen, die sich freuen, mit mir zusammen drauf zu stehen.“

„Aber so einfach ist das nicht. Guckt mal nach vorne, da ganz oben ist er. Er passt doch so schön dahin und ich möchte ihn Dominikus jetzt auch nicht mehr wegnehmen. Was soll er denn von mir denken?“

Alle lenkten ihren Blick Richtung Osten und zum Hochaltar. Tatsächlich ganz oben erstrahlte Matthäus Heiligenschein im hellen goldenen Licht. Er sah selbst in der frühen Nachmittagssonne wunderschön aus und passte einfach ganz fabelhaft an diesen Platz.

Ratlos sahen sie sich an. So einfach mitnehmen konnte man den Hei-

ligenschein jetzt wirklich nicht. Geschweige denn würden sie gar nicht hochkommen. Matthäus konnte ja immer noch nicht richtig fliegen. Und keines der Tiere war groß genug, um hinauf zu reichen.

In das ratlose Schweigen hinein sprach Matthäus: „Wisst ihr was? Ich habe plötzlich ein ganz friedliches Gefühl in mir. Als ob eine Stimme zu mir spricht und sagt: „Sieh es dir an, dein Heiligenschein ist jetzt an seinem richtigen Platz. Für deine Aufgabe als Schutzengel brauchst du ihn doch eigentlich gar nicht. Du hast doch heute Morgen schon bewiesen, dass du auch ohne ihn helfen kannst. Und wenn du mal Sehnsucht nach dem warmen goldenen Gefühl hast, dann flieg einfach drunter und lass dich davon erfüllen.“ Andererseits bin ich aber sehr traurig. Es fühlt sich gerade an, als ob man sich von einem guten Freund verabschieden muss. Zu gerne würde ich gerade den Schein über mir spüren. Aber mein Flügel schmerzt immer noch zu sehr.“

### **13. Kapitel**

„Ich glaub ich hab eine Idee!“, rief da plötzlich Markus. „Beim Suchen nach der Kirche sind wir an einer Haustür vorbeigekommen. Die lag neben einem Schuhladen in einer der Gassen. Und wisst ihr was ich da gesehen habe?“ „Nun mach es nicht so spannend Markus, sag schon!“, antwortete Lukas. „An die Tür war ein Plakat geklebt und ich hab mich noch darüber amüsiert. Es waren ein Esel, ein Hund, eine Katze und ein Hahn darauf abgebildet.“ „Was soll daran denn lustig sein?“, erwiderte der Stier. „Na, die vier Tiere standen nicht nebeneinander, sondern übereinander!“, entgegnete der Löwe. „Das verstehe ich nicht“, sagte Lukas. „Aber ich! Na klar, das ist die

Idee!“, rief Johannes. Auch Matthäus trauriger Gesichtsausdruck war plötzlich wie weggeblasen, ihm schien ein Licht aufzugehen. „Wenn wir uns alle übereinanderstellen, dann sind wir bestimmt groß genug, damit ich genau unter den Heiligenschein passe. Oh ja, kommt lasst es uns versuchen!“ Die Schwäne und der Igel nickten zustimmend. Sie beschlossen aber, das Geschehen aus der Entfernung zu beobachten. Lukas schaute immer noch ein bisschen verwirrt, aber er schloss sich seinen Freunden an, die nach vorne in die Kirche liefen und sich unter dem Fenster aufstellten. Lukas hatte als Stier naturgemäß Schwierigkeiten, den Kopf nach oben zu heben. Er war aber der schwerste von ihnen und somit sollte er das unterste Tier sein. Außerdem, so meinte Markus, hätte er keine Lust, die spitzen Hufe auf dem Rücken zu haben. Der Esel stand auf dem Bild schließlich auch unten. So kletterte der stattliche Löwe auf den Stier. Johannes hatte es leicht, er flog einfach auf den Rücken von Markus. Matthäus dagegen musste einiges an Kraft aufwenden und seine Zähne vor Schmerz zusammenbeißen. Sein Flügel behinderte ihn sehr beim Klettern. Wenn er nur wieder Fliegen könnte! Als er endlich auf Johannes Kopf balancierte, schaute er nach oben und bemerkte, dass sie ein ganzes Stück von seinem Heiligenschein entfernt standen. „Das reicht nicht! Wir stehen ganz weit weg, Lukas, du musst ein bisschen nach hinten gehen.“, rief der Engel nach unten. „Pah, du redest dich leicht. Hast du schonmal einen ausgewachsenen Löwen auf deinem Rücken stehen gehabt?“ Er versuchte ein paar Schritte nach hinten zu gehen. Dabei fing die Pyramide gefährlich an zu schwanken. „Ahhhh!“ riefen der Löwe, Adler und der Engel. Gerade noch konnten sie die plötzliche Bewegung ausgleichen. Da rief der Igel von hinten aus dem Kirchenraum: „Lasst

doch Johannes fliegen, er soll Lukas leiten, damit er gleich richtig steht, bevor die anderen draufklettern.“ „Eine gute Idee, das schaffe ich!“, meinte Johannes. Er war froh, dass er jetzt für Matthäus etwas tun konnte und schwang sich mit Feuereifer in die Luft. So langsam begann ihm die Sache Spaß zu machen. Johannes positionierte sich unter dem Ostfenster und dirigierte Lukas genau darunter. Er beobachtete von oben, wie Markus auf den Stier kletterte. Dann nahm er seinen Platz auf dem Löwen ein und auch Matthäus schaffte es nach kurzer Zeit, sich auf den Adler zu stellen. „Jippie! Ihr habt es geschafft!“, jubelten der Igel und die Schwäne.

Und dann wurde es ganz still in der großen Kirche. Matthäus blickte vorsichtig nach oben und schloss dann andächtig die Augen. Er spürte in sich hinein. Der Heiligenschein, der jetzt ein Fenster war, fing noch ein bisschen mehr an golden zu strahlen. Er glänzte im Sonnenlicht und Matthäus durchströmte das lang vermisste warme Gefühl. Unwillkürlich breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus und er fühlte Frieden und Glück in sich. Er begann vor Dankbarkeit leise zu singen und alle Tiere fielen mit ein. Zusammen hatten sie es geschafft, seinen Heiligenschein wiederzufinden. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit und obwohl sie sich erst seit wenigen Stunden kannten. Ein wunderschönes Gemeinschaftsgefühl durchströmte sie!

## **14. Kapitel**

Unbemerkt von den Tieren und dem Engel trat Dominikus Zimmermann in die Kirche. Er wollte nochmals nach dem frisch gesetzten Fenster sehen. Als er die seltsame singende Tier-Engel-Pyramide entdeckte, traute er seinen Augen nicht. Aber auch nachdem er sie

geschlossen und wieder geöffnet hatte, war sie immer noch da. Es geschahen schon seltsame Dinge in letzter Zeit. Erst ein Adler in der Stadt. Dann brachte dieser ihm das Ostfenster im Schnabel mit und jetzt standen ein waschechter Stier, Löwe und der Adler unter dem Fenster und spielten Bremer Stadtmusikanten. Wo gab es denn so was? Wen er natürlich nicht bemerkte war Matthäus, der glücklich ganz oben auf der Pyramide balancierte.

Dieser aber bemerkte die Veränderung in der Kirche und schlug die Augen auf. Er verstummte, woraufhin auch seine Freunde das Singen beendeten. Johannes erblickte Dominikus als erstes. Er vergaß, dass Matthäus ja noch auf ihm stand und flatterte zu Boden. Matthäus konnte sich gerade noch abfangen.

Er hüpfte vorsichtig auf Dominikus zu und legte seinen Kopf schief. Dominikus sagte: „Na du? Wolltest du deinen Freunden deinen Fund zeigen? Ihr seid ja eine seltsame Gemeinschaft. Sind die beiden etwa auch in der Stadt gestrandet und suchen ein Zuhause?“ Johannes nickte. Der Baumeister schüttelte bedauernd den Kopf: „Also hier in der Kirche könnt ihr aber nicht alle bleiben. Da kommen ja keine Besucher mehr.“ Johannes blickte enttäuscht zu Boden. Auch Markus, Lukas und von Dominikus unbemerkt Matthäus sahen sich mit bangen Blicken an. Mittlerweile hatten sie die Pyramide aufgelöst und waren zu den beiden getreten. Vor allem Matthäus hatte sich Hoffnung gemacht. Schließlich konnte er genauso gut hier wie in der St. Martinskirche wohnen. Und nur ungern wollte er sich komplett von seinem Heiligenschein lösen. Die Möglichkeit immer wieder zu ihm zurück zu kehren, wollte er schon gerne nutzen.

„Aber“, sprach Dominikus nachdenklich. Die drei hoben hoffnungs-

voll die Köpfe. „Aber was haltet ihr davon, wenn ihr eine Wohngemeinschaft bildet und in den Eulenturm zieht? Der ist direkt hinter der Frauenkirche. Dort wäre genug Platz. Ich könnte Euch immer wieder mal Futter vorbeibringen und ihr habt nicht weit auf den Marktplatz oder wo auch immer ihr hin wollt. Was meint ihr?“

Unschlüssig sahen sich Lukas, Markus und Matthäus an. „Na ich sehe schon, ihr müsst euch erst einmal beraten. Ich komme einfach später wieder, dann sehen wir weiter.“, sagte der freundliche Baumeister und verließ die Kirche.

„Also ich finde die Idee ganz gut.“, sprach Markus. „Ich hätte nicht weit bis zum Markt, wo es das leckere Essen gibt und mir gefällt die Aussicht in dieser schönen Stadt zu bleiben.“ „Ja, ich kann mich auch damit anfreunden. Immer alleine in einer Kirche zu leben, ist auf Dauer bestimmt auch einsam. Und ich kann ja jederzeit in die Kirche fliegen und meinen Heiligenschein besuchen. Arbeiten kann ich an jedem Ort.“

Der Löwe und der Engel waren so euphorisch, dass sie zunächst gar nicht bemerkten, wie Lukas betreten zu Boden blickte. Matthäus bemerkte es plötzlich doch. „Was ist Lukas? Möchtest du nicht bei uns bleiben?“ „Ein Stier in der Stadt. Ich weiß nicht. Ich habe immer davon geträumt mit meinen Kühen zusammen zu leben. Nicht mehr alleine und einsam. Ihr habt jetzt beide eure Ziele erreicht. Markus hat eine Möglichkeit gefunden vegetarisch zu leben und du hast deinen Heiligenschein wiedergefunden. Aber ich bin immer noch alleine. . . “ „Aber Lukas, du hast doch uns gefunden.“, sagte Markus. „Zugegeben, wir haben ziemlich wenig mit Kühen gemeinsam, aber wir haben doch eine wunderbare Freundschaft geschlossen. Ich kann

mir gar nicht vorstellen, dass du uns verlassen möchtest. Wir gehören doch jetzt zusammen.“ „Ja Lukas, lass uns die ungewöhnlichste fantastischste WG der ganzen Welt gründen in der jeder so sein darf wie er ist!“ „Meint ihr das ernst?“, fragte der Stier. „Na klar doch!“, riefen Markus und Matthäus gleichzeitig. „Na dann, dann hab ich wohl jetzt meine neue Herde gefunden!“, freute sich Lukas.

Da sagte Johannes vorsichtig: „Darf ich euch dann vielleicht auch ab und zu besuchen? Ich fühle mich als Adler manchmal so einsam in der Stadt. Eigentlich gehöre ich ja gar nicht hierher, sondern in die Berge. Aber nur hier schaffe ich es mit meinen schlechten Augen ausreichend Futter zu finden.“ „Was heißt denn hier besuchen?“, fragte Matthäus. „Ohne dich, wer weiß, vielleicht hätte ich meinen Heiligenschein nie wieder gefunden. Ich finde du gehörst jetzt mit zu uns. Zieh doch auch einfach mit ein. Du bekommst das oberste Stockwerk.“ Da flatterte Johannes voller Freude in die Luft bis unter die Decke der Kirche und stürzte sich halsbrecherisch auf seine neu gewonnenen Freunde, um kurz über ihnen erneut durchzustarten. Dabei jubelte er aus voller Adlerkehle.

## **15. Kapitel**

So war es beschlossen. Die vier besonderen Freunde zogen zusammen in den Eulenturm und sorgten in Günzburg für noch so manch eine gute Geschichte, die sich die Leute und Tiere gerne auf dem Marktplatz an einem sonnigen Dienstag erzählten.

Und wenn du ganz frühmorgens in die Frauenkirche gehst, dich in Ruhe in eine Bank setzt und nach oben zum Ostfenster hinsiehst, dann kannst du, wenn du ganz genau guckst manchmal ein kurzes

Flattern unter dem Fenster bemerken. Dann fliegt Matthäus nämlich sehr gerne nach einem Schutzengelinsatz bei seinem Heiligenschein vorbei und tankt ein bisschen von dem warmen goldenen Gefühl, dass ihn so glücklich und zufrieden macht.

## **Nachwort**

Sicher bist du ein besonders pfiffiges Kind und sagst jetzt, „Diese Geschichte ist doch frei erfunden, das kann ja alles gar nicht passiert sein! Das stimmt ja nie im Leben!“

Aber habt ihr im Tiergarten Ulm schon mal einen Löwen gesehen? Oder habt ihr Euch schon mal gefragt, warum in Günzburg die Mülltonnen so oft kreuz und quer auf dem Gehweg stehen? Warum die Dominikus-Zimmermann-Straße so heißt? Oder warum die Nische an der Spitalkirche leer ist? . . . . Eben.